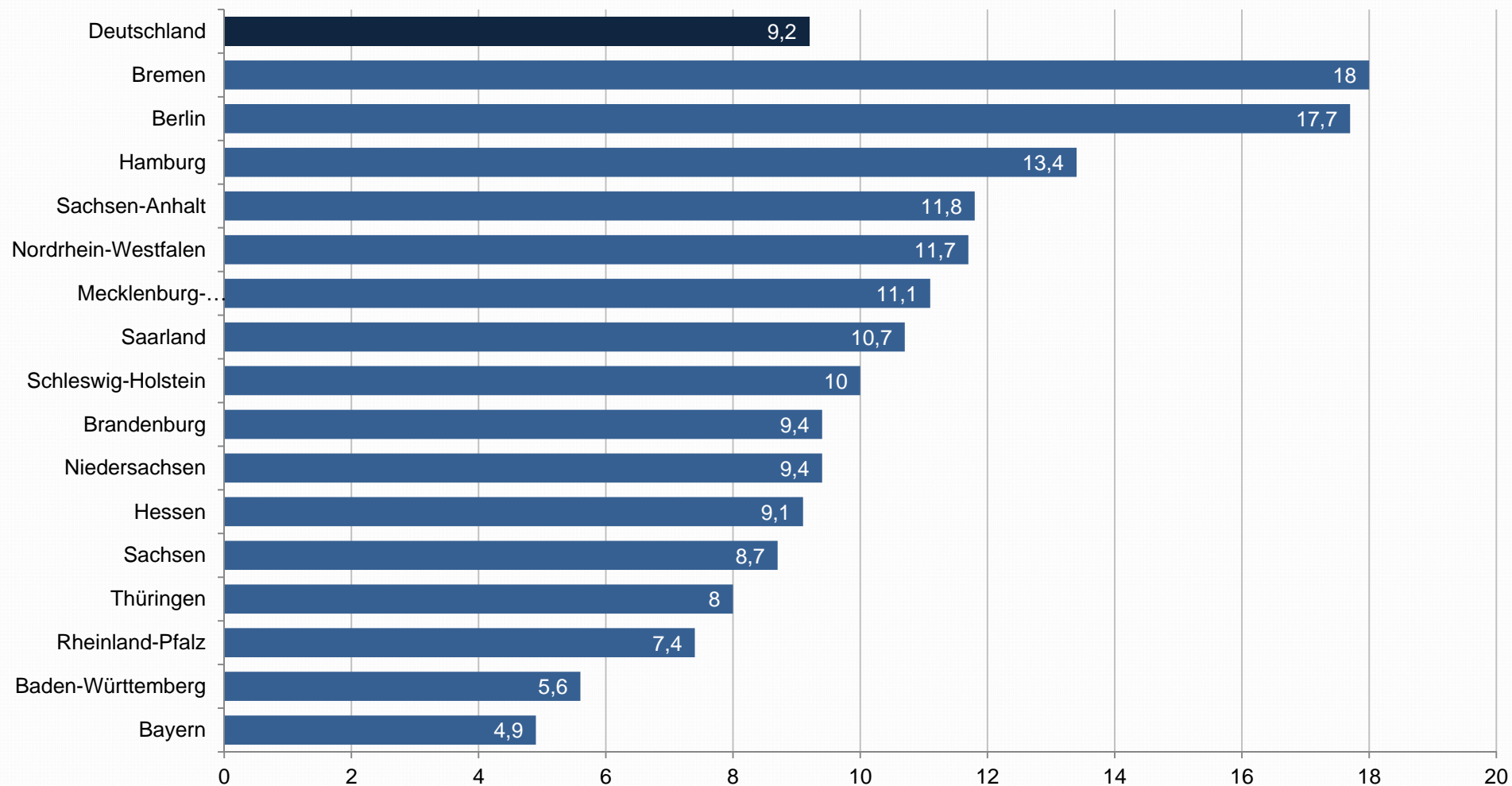


■ **Empfängerquoten von Leistungen der Grundsicherung insgesamt<sup>1)</sup> nach Bundesländern 2017**  
**Personen mit Bezug von Leistungen in % der Gesamtbevölkerung am Jahresende**



<sup>1)</sup> Grundsicherung für Arbeitsuchende (Arbeitslosengeld II, Sozialgeld), Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, Hilfe zum Lebensunterhalt, Asylbewerberleistungen

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2018): Sozialberichterstattung der amtlichen Statistik

## Empfängerquoten von Leistungen der Grundsicherung nach Bundesländern 2017

9,2 % der Bevölkerung in Deutschland verfügen über ein so geringes Einkommen, dass sie auf Leistungen der Grundsicherung angewiesen sind. Dazu zählen die Leistungen nach dem SGB II (Arbeitslosengeld II und Sozialgeld), die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, die Hilfe zum Lebensunterhalt (außerhalb von Einrichtungen) sowie die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz.

Wie die Abbildung erkennen lässt, unterscheidet sich der Anteil der Grundsicherungsempfänger an der Bevölkerung regional sehr stark. So liegt die Empfängerquote in Bremen bei 18,0 %, in Bayern hingegen nur bei 4,9 %. Dies bedeutet für Bremen, dass hier nahezu jeder fünfte Einwohner sein niedriges Einkommen durch Grundsicherungsleistungen aufstocken muss.

Bei dieser Aufschlüsselung nach Bundesländern zeigt sich

- eine Spaltung zwischen den neuen und alten Bundesländern,
- eine Abstufung zwischen Nord und Süd in den alten Bundesländern,
- eine Abweichung zwischen Flächenstaaten und Stadtstaaten.

Hinter diesen Unterschieden stehen vor allem ökonomische und soziale Faktoren. Insbesondere die schlechte Wirtschaftslage und die hohe Arbeitslosigkeit in einzelnen Regionen führen zu einer hohen Abhängigkeit von Grundsicherungsleistungen. Aber auch die Unterschiede in den Lebensformen haben einen Einfluss auf den Grundsicherungsbedarf. So liegt in Großstädten der Anteil der Alleinlebenden und Alleinerziehenden deutlich höher als im ländlichen Raum. Zu berücksichtigen sind auch die Einkommensunterschiede: In Regionen, in denen Niedriglöhne und auch Niedrigrenten verbreitet sind, dürfte auch die Grundsicherungsabhängigkeit stärker ausfallen. Hinzu kommt, dass in Regionen und Städten, die ein hohes Mietpreisniveau aufweisen, die Angewiesenheit auf aufstockende Grundsicherungsleistungen angewiesen sind, da die Kosten der Unterkunft nicht mehr mit dem eigenen Einkommen bestritten werden können.

Die Grundsicherung hat einen fürsorgerechtlichen Charakter und dient als „letztes soziales Netz“ bei denjenigen Notlagen, die weder durch eigene oder familiäre (Selbst)Hilfe noch durch vorgelagerte Sozialleistungen abgedeckt werden. Leistungsvoraussetzung ist immer ein Zustand der „Hilfebedürftigkeit“. Zwischen 2006 und 2013 haben sich die Empfängerzahlen und -quoten im Bundesdurchschnitt leicht rückläufig entwickelt, seit 2014 und 2015 zeigte sich zuerst ein erneuter Anstieg, um dann seit 2016 wieder rückläufig zu werden. Dies ist vor allem als Folge der starken Zuwanderung von Flüchtlingen und der zunehmenden Zahl von Empfängerinnen und Empfänger von Leistungen des Asylbewerberleistungsgesetzes (vgl. [Abbildung III.53b](#)) zu betrachten.

### **Leistungen der Grundsicherung**

Die Leistungen der Grundsicherung (auch als Mindestsicherung bezeichnet) haben einen fürsorgerechtlichen Charakter und dienen als „letztes soziales Netz“ bei denjenigen Notlagen, die weder durch eigene oder familiäre (Selbst)Hilfe noch durch vorgelagerte Sozialleistungen abgedeckt werden. Leistungsvoraussetzung ist immer ein Zustand der „Hilfebedürftigkeit“. Jenseits einiger, niedriger Freigrenzen werden eigenes Einkommen (gleich welcher Art) und Vermögen sowie das Einkommen und Vermögen von (Ehe)Partnern beim Leistungsbezug angerechnet.

Leistungen der Grundsicherung müssen beantragt werden. Untersuchungen zeigen, dass viele Leistungsberechtigte – aus Unwissenheit, Scham oder anderen Gründen – von ihrem Anspruch keinen Gebrauch machen. Es existiert eine hohe „Dunkelziffer“ der Nicht-Inanspruchnahme. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass der Kreis der Menschen, die aufgrund ihrer unzureichenden Einkommenslage hilfebedürftig sind, deutlich größer ausfällt, als dies in den Zahlen der Grundsicherungsstatistik zum Ausdruck kommt.

### **Grundsicherungsbezug und Einkommensarmut**

Definiert man Armut als Einkommensarmut, so muss ein Grenzwert bestimmt werden, der ‚arm‘ von ‚nicht arm‘ unterscheidet. Zwei Vorgehensweisen haben sich hier in der Armutforschung etabliert: Zum einen kann auf die empirisch gemessene Einkommensverteilung Bezug genommen werden, aus der ein Schwellenwert abgeleitet wird, der üblicherweise bei 60 % des bedarfsgewichteten Durchschnittseinkommens (Median) angesetzt wird (vgl. dazu die Abbildungen im Bereich Einkommen, z.B. hinsichtlich der regionalen Abweichungen: [Abbildung III.71](#)). Zum anderen lässt sich aber auch das politisch-institutionell festgelegte Bedarfsniveau der Grundsicherung (SGB XII und SGB II) als Maßstab verstehen. Die Größenordnung der Armutspopulation lässt sich hiernach aus der Zahl und Quote der EmpfängerInnen von Leistungen der Grundsicherung ableiten. Allerdings bleibt strittig, ob die Angewiesenheit auf (in der Regel aufstockende) Grundsicherungsleistungen Ausdruck von Armut oder von erfolgreich ‚bekämpfter‘ Armut ist. Diese Frage ist nicht ohne die Setzung von Wertmaßstäben zu klären. Eine pauschale Gleichsetzung des Bezugs von Grundsicherung oder Sozialhilfe auf der einen und Armut auf der anderen Seite ist unangemessen, da jede Erhöhung des Leistungsniveaus zu einer Erhöhung der Armut und eine Absenkung des Niveaus zu einer Absenkung der Armut führen würde. Entscheidend kommt es deshalb darauf an, ob die Höhe der Grundsicherung als ausreichend angesehen wird, um das sozio-kulturelle Existenzminimum zu sichern. Die andauernde Debatte um die verfassungsrechtliche Angemessenheit einer aus dem so genannten Statistik-Modell ermittelten Höhe des Regelbedarfs, weist darauf hin, wie vage und ergebnisoffen die angewendeten Verfahren sind. Letztlich spielen hierbei auch immer Budgetüberlegungen der politischen Entscheidungsträger eine Rolle.

Im Unterschied zu der aus der Einkommensverteilung ermittelten Armutsschwelle kennt der Grundsicherungsstandard keinen exakten Grenzwert. Zwar sind die Regelbedarfe bundeseinheitlich festgelegt, aber die anerkannten Kosten der Unterkunft (Warmmiete) variieren erheblich zwischen den Bundesländern, zwischen Stadt und Land und auch zwischen den Stadtteilen und den Wohnungsstandards. Zusätzlich können

Mehrbedarfe anfallen, so dass es sich beim Grundsicherungsstandard um ein vergleichsweise breites Band unterschiedlicher Grundsicherungsniveaus handelt (vgl. [Tabelle III.16](#)).

### **Methodische Hinweise**

Die Daten entstammen zum einen aus Statistiken des Statistischen Bundesamtes, der Sozialhilfestatistik, der Statistik der Leistungen an Asylbewerber und der Statistik der Kriegsopferfürsorge und zum anderen aus der Grundsicherungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Insgesamt handelt es sich um prozessgenerierte Daten der jeweiligen Verwaltungen, die damit Vollerhebungen entsprechen.

Zu den Leistungen der Grundsicherung gehören (vgl. [Abbildung III.53](#)):

- die Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II),
- die Hilfe zum Lebensunterhalt (SGB XII),
- die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung (SGB XII) und
- die Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz.

Die Leistungen der Kriegsopferfürsorge werden nicht mehr berücksichtigt, da sie nahezu ausgelaufen sind.

Nach der Zuordnung des Statistischen Bundesamtes zählt auch das Wohngeld nicht zur Grundsicherung. 2016 bezogen knapp 600.000 Haushalte (die Zahl der betroffenen Personen liegt höher!) Wohngeld (vgl. [Abbildung III.45](#)).